

# „Komm, tiefer Schlaf, das Abbild wahren Tods.“<sup>1</sup>

## Zum Phänomen der Demenz in Katharina Hagenas *Vom Schlafen und Verschwinden*

Eva Maria Hrdinová

### 1 Vorüberlegungen

Die Demenz und das Gedächtnis. Zwei Wörter, die sich schon *per se* auszuschließen scheinen. Mit der Demenz ist der Gedächtnisverlust doch immer verbunden.

„Eine Demenz ist jedoch weitaus mehr als eine Gedächtnisstörung. In ihrem Verlauf kommt es auch zu einer zunehmenden Beeinträchtigung der Aufmerksamkeit, der Sprache, des Auffassungs- und Denkvermögens sowie der Orientierung. Somit erschüttert eine Demenzerkrankung das ganze Sein des Menschen – seine Wahrnehmung, sein Verhalten und sein Erleben“ (URL1).

Es wird zwischen der sog. primären und sekundären Demenz unterschieden, also zwischen einer irreversiblen Demenz und einer vorübergehenden Demenz, die etwa als eine Folgeerscheinung z. B. von Stoffwechselerkrankungen auftreten kann<sup>2</sup>. In unserem Beitrag befassen wir uns mit der primären, also irreversiblen Demenz.

Mit dem Phänomen der Demenz setzten sich in der neueren deutschsprachigen Literatur mehrere AutorInnen auseinander, so etwa Arno Geiger (*Der alte König in seinem Exil*, 2011), Martin Suter (*Small World*, 1997) oder David Wagner (*Der vergessliche Riese*, 2019) usw.<sup>3</sup> Eine dieser AutorInnen ist auch Katharina Hagenas. Die Demenz kam bei ihr bereits im *Der Geschmack von Apfeln* (2008) zum Vorschein, wie aber auch in ihrem weiteren Buch *Vom Schlafen und Verschwinden* (2014). Bei dem Roman *Vom Schlafen und Verschwinden* handelt es sich jedoch um kein reines „Demenzbuch“;<sup>4</sup> an Demenz erkrankt eine der Nebenfiguren und es werden auch andere Themen behandelt so etwa Liebe, Schlaf, Musik oder gerade das Gedächtnis. Zu unserem Entschluss für dieses konkrete Werk Hagenas wurde die Tatsache, dass es sich bei *Vom Schlafen und Verschwinden* etwa im Unterschied zu Geigers *Altem König* weder um eine Nacherzählung realer Kasuistik handelt, noch eine der Hauptfiguren selbst an Demenz erkrankt ist. Auch wenn es sich bei der Demenz in Hagenas Roman scheinbar „nur“ um die Erkrankung einer Nebenfigur (Mutter der Ich-Erzählerin, die sehr wenig aktiv in die Story eingreift) handelt, möchten wir zeigen, wie wichtig gerade diese Demenzerkrankung für die Romanhandlung ist, vor allem in Bezug auf andere Figuren und nicht zuletzt auch deren Sinnesäußerungen oder -verluste. In diesem Zusammenhang ist gerade die Funktion des Gedächtnisses von großer Bedeutung.<sup>5</sup> Inwieweit stehen

<sup>1</sup> Das Zitat wurde der deutschen Übersetzung des englischen Liedes *Come heavy sleep* von John Dowland entnommen.

<sup>2</sup> „Grundsätzlich unterscheidet man zwischen primären und sekundären Formen der Demenz. Sekundäre Demenzen sind Folgeerscheinungen anderer Grunderkrankungen, wie etwa von Stoffwechselerkrankungen, Vitaminmangelzuständen und chronischen Vergiftungserscheinungen durch Alkohol oder Medikamente. Diese Grunderkrankungen sind behandelbar und zum Teil sogar heilbar. Somit ist häufig eine Rückbildung der Symptome der Demenz möglich“ (URL1).

<sup>3</sup> Einen Überblick über das Thema Demenz, der bereits bei Max Frisch und seinem *Der Mensch erscheint im Holozän* anfängt, bietet Dieckmann (2021).

<sup>4</sup> Zum Thema Demenz in der Literatur vgl. auch z. B. Dehler (2012) oder Hofheinz/Coors (2016).

<sup>5</sup> In Bezug auf das Gedächtnis arbeiten wir mit Jan Assmanns Definition des Kulturgedächtnisses als eines Sammelbegriffs „für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln

sich die Demenz und das Gedächtnis gegenüber. Kommt es da zu Diskrepanzen oder einer gewissen Komplementarität oder Konversität?

Zum heuristischen<sup>6</sup> Ziel unseres Beitrags wurde demnächst die Ausdrucksform der Demenz in *Vom Schlafen und Verschwinden*, und zwar im Kontext der Darstellung menschlicher Sinne, was das hermeneutische Ziel unserer Studie ausmacht. Im Zusammenhang mit den klassischen menschlichen 5 Sinnen wird auch der Schlaf thematisiert, denn er wird mit ihnen mehrmals in Verbindung gebracht, schwächt die Sinne ab oder wird zum Katalysator deren Ausbrüche.<sup>7</sup>

## 2 Analyse

Unsere Analyse ist in fünf Unterkapitel aufgeteilt.<sup>8</sup> Zuerst wird im Unterkapitel 2.1. dem Geschehen im Roman Aufmerksamkeit gewidmet, als zweites, in den Unterkapiteln 2.2. und 2.3., konzentrieren wir uns auf die einzelnen Figuren und Motive. Folglich wird im Unterkapitel 2.4. den Sinnen im Zusammenhang mit der Demenz Aufmerksamkeit geschenkt. Im Unterkapitel 2.5. werden die Funktionen der Kunst und des Gedächtnisses als potenzielle „Heilungsmechanismen“ gegen die Demenz präsentiert.

### 2.1 Handlung des Romans

Bei dem Roman liegt eine Rahmenhandlung vor, bei der die analytische Ich-Erzählerin, Schlaf-forscherin Ellen Feld vom späten Abend bis zum frühen Morgen mit ihrer Schlaflosigkeit ringt.<sup>9</sup> Schlaflos erinnert sie sich an die Krankheit und den Tod ihrer dementen Mutter Heidrun, wie auch an weitere Familienmitglieder: ihren Vater und ihre Tochter und nicht zuletzt auch an ihre

---

und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht“ (Assmann 1988: 9, URL2). Wir sind uns dabei der Unterschiede zwischen einem individuellen und einem kollektiven und kulturellen Gedächtnis bewusst. Wir sind jedoch der Meinung, dass es sich im Falle von Hagenas Roman um beide, oft ineinander verschmelzende Formen des Gedächtnisses handelt, wobei u. a. auch eine Menschengruppe einen Einzelmenschen durch das Gedächtnis zu heilen versucht. Natürlich eignen sich für die Herangehensweise an das Buchthema weitaus mehrere andere Ansätze zur Beziehung zwischen Literatur und Medizin, vgl. etwa Herwig (2005: 13–22). Unsere Entscheidung für Assmannsche Arbeiten (Jan und Aleida) ist durch unsere eigene Tätigkeit im Bereich der Translationswissenschaft bedingt.

<sup>6</sup> Die Begriffe „heuristisch“ und hermeneutisch“ werden in diesem Beitrag folgendermaßen interpretiert. Unter dem heuristischen Ziel verstehen wir eine Bestandsaufnahme des beschriebenen Problems, unter dem hermeneutischen Ziel dann die Interpretation des Aufgefundenen (vgl. Boguszak/Čapek/Gerloch 2004: 175–179). Der Ansatz der Hermeneutik als einer philosophischen und philologischen Lehre wird hier nicht explizit in Betracht gezogen. Die Verwendung dieser Begrifflichkeiten verdanke ich meinem einstigen im Jahre 2021 verstorbenen Doktorvater, Prof. Ludvík E. Václavek, bei dem ich mich *post mortem* für alles bedanke, was er für mich getan hat.

<sup>7</sup> Dieser schicksalhaften Verbindung ist sich auch die Ich-Erzählerin Ellen bewusst: „Erst hatte ich vor, meine Kulturgeschichte des Schlafs, die schon so gut wie fertig ist, mit Aristoteles zu beginnen, mit seiner Frage, ob Schlafen und Wachen Eigenschaften der Seele oder des Körpers seien. Seiner Meinung nach ist Schlaf vor allem das Nichtvorhandensein von Wachsein, so etwas wie eine vorübergehende Blindheit oder Taubheit. Doch eigentlich glaube ich eher Heraklit, der sagt, dass die Schlafenden Tätige seien und am Geschehen der Welt mitwirkten. Als ich mit Joachim darüber sprach, wies er mich darauf hin, dass „schlafen“ zudem ein unabhängiges und starkes Tätigkeitswort sei, ‚blind und taub sein‘ hingegen seien nur läppische Beiwörter mit etwas verbaler Verstärkung“ (Hagena 2014: 14).

<sup>8</sup> Die Grundbegriffe der Epik für die Analyse wurden Petersen 1993 entnommen, weiter wird auch teilweise mit Propps Morphologie des Märchens (Propp 1999) gearbeitet.

<sup>9</sup> Dieser Rahmenhandlung wurden die Kapitel 1 und 21 vor- und nachgestellt, wo ein personaler Erzähler in Er-Form das Handeln und Denken der Nebenfigur Andreas verfolgt.

beiden Liebhaber Lutz und Benno. Diese Geschichten stellen die Binnenhandlung dar. Unterbrochen wird Ellens Redefluß<sup>10</sup> von Chorbucheinträgen, welche die Altsängerin Marthe Griebß um ihre eigenen Gedanken ergänzt. Wichtige Knotenpunkte, die die Binnengeschichte vorantreiben, sind weiter das Verschwinden von Lutz (der ersten Jugendliebe Ellens), die Geburt Orlas (eigentlich Lutzens Tochter), die Beziehung zwischen Ellen und dem Chorsänger Benno und Bennos Wahnsinn. Aufmerksamkeit verdient auch die Linie um Andreas, dem lokalen Briefträger und Jugendfreund von Lutz, welcher platonisch und unglücklich in Ellen verliebt ist, indirekt auch den tragischen Tod von Lutz verursacht und – dies stellt sich jedoch erst am Ende des Buches heraus – danach zu sprechen aufhört. Eine krimiähnliche Linie zeigt sich schließlich in dem Bemühen Marthes (Mutter von Lutz) um Rache an Ellen, indem sie versucht Orla zu töten, die im letzten Moment von Andreas gerettet wird. Obwohl vor allem in Marthes Aufzeichnungen dieses tragische Ereignis antizipiert wird, ermöglicht die Vielschichtigkeit und manchmal auch eine zu ausschweifende Breite des Erzählens keine Spannung, die die Geschichte vorantreiben würde. Oft verliert sich die LeserIn im Sog<sup>11</sup> des Geschriebenen und rekonstruiert nur mühsam die Geschichte.

Kurz danach und gerade am Todestag Heidruns erfährt Marthe, dass sie versucht hatte, ihre eigene Enkelin zu ermorden, und begeht Selbstmord. Somit scheint sich der Kreis zu schließen. Ellen zieht mit ihrer Tochter Orla nach Hamburg, wohin Orla auch von ihrem Freund, dem Kunststudenten Adrian begleitet wird. In Hamburg beginnt Ellen jedoch mit ihrer eigenen Schlaflosigkeit zu kämpfen.

## 2.2 Figuren

Was die einzelnen Figuren angeht, steht an vorderster Linie die Ich-Erzählerin Ellen. Erstaunlicherweise handelt das Buch sehr wenig über Medizin, obwohl die Ich-Erzählerin Ellen Ärztin hätte sein sollen. Auch in Ellens Sprache sind so gut wie keine medizinischen Termini zu finden. Nach Markéta Dočekalová, einer tschechischen Theoretikerin und Didaktikerin des Faches „Kreatives Schreiben“, kann es als ein Fehler verstanden werden, wenn der Autor nicht das professionelle Milieu kennt, was er beschreiben sollte oder es aus anderen Gründen zu wenig ausführlich beschreibt oder ganz meidet. Eine Ärztin oder Krankenschwester soll nach Dočekalová wie eine Ärztin/Krankenschwester handeln, aber auch sprechen, samt Fachausdrücken, Insiderwitzen, Fachjargonismen usw. (Dočekalová 2020: 15f.).<sup>12</sup> Demgegenüber spricht und benimmt sich Ellen wie eine philologisch erudierte Intellektuelle. Besonders ihre Sprache enthält etliche germanistische und anglistische Allusionen, was an die eigenen Studienfächer der studierten Anglistin und Germanistin Katharina Hagen erinnert.<sup>13</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Fessmann (URL3).

<sup>11</sup> Mit dem Motiv des Sogs arbeitet die Autorin im Buch oft, sei es in Bezug auf die Natur, aber auch im übertragenen Sinne.

<sup>12</sup> Dočekalová empfiehlt daher den angehenden AutorInnen, falls sie mit dem zu beschriebenen Milieu nicht vertraut sind, in dem ausgewählten Arbeitsmilieu ausführlich zu recherchieren, dort u.U. auch zu arbeiten. Nur so können sie Einsicht in diese Welt gewinnen. Das Krankenhaus und den Ärzteberuf erwähnt Dočekalová als ein Musterbeispiel dessen, dass gerade diese oft in der Belletristik fachlich unrichtig dargestellt werden. (Dočekalová 2020: 15–21).

<sup>13</sup> Meike Fessmann sieht die vielen germanistischen und anglistischen Allusionen als ein Nachteil des Buches (URL3): „Legenden, Sagen, Märchen, antike Mythologie und Philosophie, sogar den Selbstmord von Virginia Woolf beschwört die 1967 in Karlsruhe geborene und in Hamburg lebende Autorin herauf, um ihren Roman zu nobilitieren. Doch der Schaden ist größer als der Nutzen. *Vom Schlafen und Verschwinden* ist ein aufgeplusterter Roman, der seine Unbeholfenheit trotz fremder Federn nicht verbergen kann.“ Andere RezensentInnen (z. B. Drahoňovská, URL5) bewerten die Allusionen und

Ellen wird zwar nicht allzusehr äußerlich charakterisiert, dennoch handelt es sich um eine attraktive Frau, die die Aufmerksamkeit mehrerer im Text auftretender Männer an sich zieht. Nach Rathjen ist Ellen diejenige, die den Männern auch schadet: „So erfahren wir von Lutz, den Ellen einmal liebte, bis er sich aus dem Staub machte; von Benno, den sie liebte, bis er erstarb; von Andreas, den sie nicht liebte und der darum verstummte“ (URL4). Es sei hinzugefügt, dass Ellen dies unverschuldet tut. Eigentlich ist diese Komponente auch teilweise bei ihrer Mutter Heidrun vorhanden (ihre sieben Brüder und deren Verlust, ein Umstand, der an die märchenhaften sieben Raben erinnert, wie auch der frühe Tod von Heidruns Mutter). Rathjens Satz von der Beziehung zwischen Ellen und „ihren Männern“ impliziert eine märchenhafte Realität. Daher kommt auch die Allusion an den Schlaf und die Schlaflosigkeit Ellens als Zustand eines „Verwunschenseins“, von dem man/frau in der märchenähnlichen Realität eigentlich erlöst werden müsste. Die Kriterien Propps für die Analyse eines Volks-Zaubermärchens sind jedoch nicht anzuwenden, denn kein Mann im Roman ist fähig, Ellen zu erlösen. Bei sämtlichen Männern „Ellens“ handelt es sich um schwächere Figuren, die an der (sei es erfüllten oder unerfüllten) Liebe scheitern (Lutz verschwindet, Benno wird wahnsinnig, Andreas entzieht sich dem gesellschaftlichen Leben und wird zu einem Sonderling). Was schenkt Ellen den Schlaf? Vielleicht das Fertigerzählen Lutzens Geschichte und Ellen selbst begibt sich auf die Suche nach Andreas – dem Träger dieses Geheimnisses, um durch diese Wahrheit erlöst zu werden.

Die zweite starke Frauenfigur ist Ellens Tochter Orla, die als ein junges Mädchen neben Oma Heidruns schwerer Krankheit, mehreren Umzügen und Mutters Schlaflosigkeit auch die Vergewaltigung durch einen Musikproduzenten in Irland und nicht zuletzt einen Mordversuch seitens Marthe (ihrer Großmutter väterlicherseits) überstanden hatte. All das würde unseres Erachtens mehrere real existierende Menschen an ihre Grenzen bringen, sprich zu einer posttraumatischen psychischen Störung, erstaunlicherweise erlebt Orla aber alles relativ ruhig und frohen Mutes und zeigt sich des Öfteren als eine eher einseitig positive und somit eher unglaubwürdige Figur.

Es gibt im Buch noch eine weibliche Figur, Marthe, die Mutter von Lutz, eine unauffällige ältere Frau mit mörderischen Absichten. Ellen und Marthe sollten zwar zwei Gegenpole darstellen, sind stilistisch aber sehr ähnlich (was auch in mehreren Rezensionen der Leserschaft zum Vorschein kam, nur die Graphik ermöglicht zu unterscheiden, wer gerade spricht).<sup>14</sup>

Heidrun, die Frau mit Demenz, ist trotz ihrer Krankheit und Bettlägerigkeit eine Frau, deren Eigenschaften und Handeln, wenn auch retrospektiv in den Erinnerungen ihrer Tochter einen wichtigen Platz einnehmen: so etwa deren musikalische Erudition, Verschwiegenheit, Liebesbeziehungen, Familiengeschichte, wie aber auch zahlreiche Beschreibungen ihres kranken schlafenden Körpers usw. Auch sie ist „verwunschen“ in ihrem Schlaf, dem Dornröschen ähnlich. Wie Dornröschen erlebt sie vorher auch zwei Stiche, einen von einer Spinne, den anderen von einer Zecke.

Die männlichen Figuren scheinen im Vergleich mit den weiblichen Figuren viel einseitiger und gewissermaßen „flacher“ oder gar typisierter, als würde sie nur eine einzige Komponente, sprich die Funktion in der Handlung ausmachen: so wird Lutz zur Jugenderinnerung an den Verschollenen, nach dem gesucht wird (analogisch zu dem toten Soldaten, mit dessen Suche sich der

---

intertextuelle Verweise als einen Reichtum des Buches. „Spannend ist Hagenas Roman auch in erzähltechnischer Hinsicht: Die Autorin, selbst Literaturwissenschaftlerin, hat über *Ulysses* von James Joyce promoviert, den Monsterroman der Moderne schlechthin. Und sie kennt sich mit Semiotik aus: ‚Alles ist voller Zeichen‘ lautet der erste Satz wie ein Versprechen, das in vieler Hinsicht eingelöst wird“ (*dpa*, URL6).

<sup>14</sup> Diese Tatsache bemerkte nur eine der Rezensionen zum Buch, eigentlich eine LeserInnenrezension: „Leider gelingt es der Autorin dabei nicht, beiden Frauen einen eigenen Duktus zu verleihen. In Wortwahl und Gedankengang ähneln sie sich sehr, und wären Marthes Aufzeichnung [sic] nicht typografisch abgesetzt, könnte man sie und Ellen stilistisch nur schwerlich auseinanderhalten (natürlich unterscheiden sich die Inhalte)“ (URL7).

Historiker Benno beschäftigt), Andreas zum stummgewordenen Zeugen einer Liebe und einer fleischgewordenen Erinnerung an das Vergangene und Benno zum wahnsinnig gewordenen Sucher des Vergangenen.

Um eine vielfältigere und somit lebendige Figur handelt es sich nur bei Joachim Feld, dem Vater von Ellen und Ehemann von Heidrun, deren temperamentvolle und musikalische Persönlichkeit, wie auch dessen Pflege seiner kranken Frau ausführlich thematisiert werden. Joachim Feld ist es auch, der als einziger der hier vorhandenen dramatis personae im Sinne einer Märchenfigur handelt, im Sinne eines Prinzen (oder im Sinne von Propp 1999 eines Helden),<sup>15</sup> der durch das Lied seine schlafende Prinzessin (wenn auch vergeblich) zu wecken versucht (die Tätigkeit im Chor, Einübung eines und desselbigen Liedes von John Dowland...). Joachim bringt sich auch nach dem Tode von Heidrun als Großvater in die Erziehung seiner Enkelin ein.

Weitere männliche Helden sind Nebenfiguren, die in der Handlung nur episodisch auftreten, also den irischen Musiker Declan und der Kunststudent Adrian.

### 2.3 Topoi und Motive

Was die Topoi angeht, nimmt eine wichtige Stellung das Wort „Grund“ ein, der Heimatort Ellens, wohin sie für eine gewisse Zeit aus Irland zurückkehrt. Der Ortsname selbst ist sprechend, Grund, Grund aller Dinge<sup>16</sup> usw. In Grund versinkt die Landschaft langsam im Wasser und Sand, vgl. den Tod von Lutz und Marthe, das psychische Scheitern von Benno und eigentlich schon vorher die künstlerische Pause Heidruns.<sup>17</sup> Irland zeigt sich dann als ein unkomplizierteres und lautes Land, wo aber auch Gefahren lauern (so etwa die Vergewaltigung Orlas). Hamburg wird dann von Ellen als eine leere Stadt wahrgenommen, als eine Großstadt des schlechten Wetters, des Windes und des Regens, wie auch des Wartens auf das Ende der Schreibblockade oder den ersehnten Schlaf, dennoch freut sich die junge Generation (Orla und Adrian) darüber, Grund verlassen zu haben, um in einer Großstadt Kunst zu studieren und ihr auch aktiv nachgehen zu können.

Im Zusammenhang mit den Motiven sind sowohl mehrere Tiere zu nennen (vor allem Frösche, aber auch Reiher, die vor allem mit der Figur von Marthe in Verbindung stehen), von den nicht lebendigen Motiven sind es die Briefe und überhaupt geschriebenes: Ellen schreibt ein Buch, Marthe schreibt ihre Gedanken ins Chorbuch nieder, mehrere Briefe kommen nicht an, das Briefgeheimnis wird nicht respektiert. Übrigens kann man schon von einer motivischen Inflation sprechen (vgl. URL3), wo nicht alle Motive im Werk eine Funktion besitzen, so etwa all die Briefgeheimnisse, giftige Frösche, Spinnen usw. und es kommt lediglich zu einer Anhäufung von mehreren Motiven am Ende des Buches. Einige Motive kommen auch zu gespreizt vor, so etwa der Spinnenbiss (und die Spinne in Ellens Nase?) als möglicher Demenzerreger. Somit wäre die

---

<sup>15</sup> Die Anwendung von Propps Typologie der MärchenheldInnen ist bei anderen Figuren außer Joachim, Heidrun und Ellen nicht möglich, auch zu einem typisch Proppschen Märchenende (positiver Ausgang) kommt es für die drei genannten Figuren nicht (vgl. Propp 1999).

<sup>16</sup> An dieser Stelle würden sich mehrere Parallelen zur philosophischen Deutung dieses Wortes und deren Interpretation etwa bei Ingeborg Bachmann bieten. Ein Vergleich mit Bachmann böte sich an auch in Bezug auf die Ich-Erzählerin Ellen oder einige Motive, so etwa die Briefe und nicht zuletzt in Bezug auf die musikalische Komponente in diesem Text. Dies würde jedoch den Rahmen unseres Beitrags sprengen. Zu den sprechenden Namen, handele es sich um Orts- oder Personennamen, so z. B. Andreas Ritter, vgl. auch Fessmann: „Alles hängt in dieser Geschichte mit allem zusammen, jeder Name ist sprechend, die Gegenstände überlastet mit symbolischer Bedeutung. Kein Ding darf einfach nur ein Ding sein, kein Tier ein gewöhnliches Lebewesen“ (URL3).

<sup>17</sup> Die Aufgabe der Natur erinnert auch an Karen Duves *Regenroman* (1999).

arme Ellen eigentlich an allem schuld: also nicht nur am psychischen Scheitern zweier Männer und indirekt am Tod eines dritten, sondern auch noch dazu an der Demenz ihrer Mutter?

## 2.4 Die Sinne im Roman im Zeitkontext

Von den fünf Sinnen ist bei allen Figuren der Sehsinn zu nennen. Alle bis auf Heidrun, als sie sich in der letzten Phase ihres Lebens befindet, können sehen, manche sehen sogar Sachen, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind, also verschiedene feine Nuancen im Leben und in der Natur (Andreas, Marthe usw.), Orla und Adrian schicken sich verschiedene visuelle Botschaften (Graffiti usw.). Als Heidrun ins Koma fällt, werden ihre Augen den Sehsinn verlieren. Ellen beschreibt sie auf eine poetische Art und Weise: „Heidruns Iris war so grau wie Stein, wie der Himmel über einer norddeutschen Stadt am Meer...“ (Hagena 2014: 71). Mit dem Sehsinnesverlust hängt auch der mehrmals thematisierte Schlaf zusammen. Zu nennen sind da sowohl die Übermüdung und unscharfes Sehen bei Ellen, als auch der komatöse Zustand bei Heidrun. Die mögliche Ursache von Ellens Schlaflosigkeit wurde schon erwähnt, mit ihr mag wahrscheinlich auch die nicht als solche thematisierte Schreibblockade Ellens assoziiert werden: ihre Arbeit an der „Schlafmonographie“ schreitet nicht voran.<sup>18</sup>

Heidruns schlafähnlichen Zustand beschreibt die Ich-Erzählerin in poetischen Bildern, wobei sie sich auf konkrete Dinge konzentriert, wie Haut, Adern, Haare usw.: „Die Haut war in den Wochen vor ihrem Tod das Lebendigste in Heidruns Gesicht gewesen. Sie pulsierte und verzog sich bei jedem Geräusch, Geruch, bei jeder Berührung. Immer zuckte etwas, verschob sich, arbeitete“ (Hagena 2014: 15). Sie liegt still und ruhig in ihrem Bett, nur manchmal stöhnt sie oder atmet schwer, als ob sie sich über etwas oder jemanden ärgern würde. In diesem Zusammenhang tritt aber auch die stetige Euphemisierung seitens der Familie auf: die komatöse Frau würde nur „schlafen“, so z. B.:

„Menschen mit gut sichtbaren Adern brauchen angeblich auch nur wenig Schlaf. Die Adern in Heidruns Händen schienen oben auf den Handrücken zu liegen. Als sie mager wurde, hätte man beim Hochziehen der Haut die Adern von der Hand trennen können. Sie schläft, sagte Joachim zu allen, die sich nach ihr erkundigten, sie schläft immer noch“ (Hagena 2014: 14).

Im Zusammenhang mit dem Koma-Schlaf denkt Ellen auch über ihre eigene Schlaflosigkeit nach. Der Schlaf wird somit eine private Angelegenheit, im Gegensatz zum geselligen Wachsein. Das vergebliche Warten auf den Schlaf bedeutet eine Zwischenwelt, einen Warteraum:

„Heidruns Augen sanken langsam in ihre Höhlen. Der Schlaf bewohnt eine dunkle Höhle der Unterwelt. Oben haben die Wachen ihre gemeinsame Welt, und nur im Schlaf wendet sich jeder seiner eigenen Welt zu. Aber ich weiß, wo sich die Zwischenwelt der Schlaflosen befindet: im Wartezimmer, in meinem Wartezimmer“ (Hagena 2014: 16).

Schließlich kommt auch der Tod zur Sprache:

„Nachdem sie zehn Wochen in einem schlafähnlichen Zustand verbracht hatte, wusste ich, dass der Tod, wie er sich mir in der Friedhofshalle bot, dem Schlaf nicht im Geringsten ähnelte. Der Schlaf war zwar wie der Tod ein Sohn der Nacht, aber die Nacht hatte mindestens zwei Dutzend Kinder, eines düsterer als das andere, also wessen Bruder war er nicht? Aristoteles hielt im Übrigen auch nicht viel von dieser Zwillingbrudergeschichte. Für ihn hatte Schlaf etwas mit Stoffwechsel zu tun, also mit Leben“ (Hagena 2014: 15).

---

<sup>18</sup> Eigentlich fehlt nur noch die Einleitung, alles andere im Buch sollte nach Ellen fertig sein. Bei diesem Buch sollte es sich um eine Kulturgeschichte des Schlafes handeln.

Auch der Tod wird von einigen Familienmitgliedern tabuisiert (sprachlich euphemisiert), so z. B. von dem Ehemann Heidruns, Joachim: „...nur über ihren Tod konnte er nicht sprechen. Dann fing er an zu weinen. Er sagte nicht, ‚wenn sie stirbt‘, sondern nur, ‚wenn der Tag X kommt‘“ (Hagena 2014: 127).

Zu nennen ist weiterhin der Tastsinn. In einer der wenigen Passagen, wo das Verhalten der dementen Heidrun beschrieben wird, wird das Zerreißen von Papier erwähnt. Dieses Zerreißen scheint im Gegensatz zu den vielen geschriebenen Texten zu stehen, also zu Ellens Buch, Orlas Gedichten und nicht zuletzt auch zu Marthes Aufzeichnungen, welche das Geschehene zu dokumentieren versuchen. Nach Aleida Assmann und Jan Assmann kann die Schrift als „das wichtigste kulturelle Instrument anthropologischer Selbsterkundung“ gelten (Assmann/Assmann 2006: 9). Für eine Person mit Demenz hat es jedoch keinen Sinn, ob und was geschrieben wird. Der Tastsinn kommt dann mehrmals bei mehreren Figuren vor, sei es im Zusammenhang mit Musikinstrumenten (Heidrun), mit Sex und Zärtlichkeiten (Ellen, Benno, Lutz, Andreas), oder mit der Mutter-Kind-Liebe (Ellen, Orla).

Über den Hörsinn verfügen auch alle Figuren, wohl bis auf die komatöse Heidrun, der dieser Sinn auch zugesprochen wird (es wird vorausgesetzt, dass sie ihre Familienangehörigen wahrnimmt). Ein musikalisches Gehör ist bei allen vorhanden, alle Figuren spielen entweder ein Musikinstrument, oder singen im Chor. Gehört werden auch Geräusche der Natur, die Tiere (Frösche, Vögel), des Wassers, des Waldes usw., was mal eine unheimliche, mal eine poetische „Kulisse“ der Handlung schafft.

Im Zusammenhang mit dem Hören soll auch das Sprechen thematisiert werden, auch wenn es sich keineswegs um eine Sinneskategorie handelt. Sprechen, Singen und Stummheit. Diese drei Begriffe sind im Buch zentral. Mehrere Personen sind des Singens fähig, erwähnt wird sogar, dass Marthe und Orla eine und dieselbe Stimme haben. Das Verstummen bei Andreas, der jedoch trotzdem singen kann, ist einer freiwilligen Natur. Er hört freiwillig auf zu sprechen,<sup>19</sup> mit einer Rückkehr der Stimme wird nicht gerechnet. Auch Heidrun verstummt. Es handelt sich jedoch nicht lediglich um ein plötzliches Verstummen in Folge der Demenzerkrankung. Die Musikerin Heidrun war schon vorher keine sehr gesprächige Person gewesen. Sie ist z. B. auch nicht an Geheimnissen oder Sorgen anderer, nicht etwa der eigenen Familienmitglieder, interessiert. Ihr allmählicher Rückzug aus der Gesellschaft fängt nach der Heirat mit Joachim an, einem lauten und geselligen Mann, der sie jedoch abgöttisch liebt. Heidrun hört mit der Kunst auf und kümmert sich um den Haushalt, beginnt vor allem exzessiv zu backen. „Wenn sie sich unbeobachtet fühlte, war sie anders, in sich gekehrt und abgeschottet. Sie war eine Frau mit Geheimnis. Ich glaube nicht, dass Joachim dieses Geheimnis kannte, ich glaube nicht einmal, dass sie es selbst kannte“ (Hagena 2014: 56). Zu einem von Heidruns Geheimnissen mag die heimliche kurze Liebesgeschichte gehören, wo schon kurz nach Heidruns Heirat der Brief ihres weiteren Verehrers von Andreas Vater abgefangen wird. Die Liebesgeschichte selbst erzählt Heidrun ihrer Tochter nur einmal:

„Ich kannte mal einen Lautenspieler, ich war schon mit deinem Vater verlobt. Er kam aus Kanada und hatte sehr dunkles Haar und sehr helle Haut. Er war wohl ganz nett. Einmal schrieb ich ihm, aber er hat nicht geantwortet. Sie runzelte die Stirn. Nach einer Pause fügte sie hinzu: Ich bin sehr glücklich mit deinem Vater“ (Hagena 2014: 57).

---

<sup>19</sup> Wie in Robert Schneiders *Schlafes Bruder* von 1992 kommt es hier seitens Andreas zum vollkommenen Verlust seines Selbst wegen einer geliebten Person und aus unglücklicher Liebe. Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit diesen zwei Werken geht über die Grenzen dieses Beitrags hinaus.

In einer eher unbewussten Parallele zu den Farben schwarz und weiß bei dem jungen Kanadier und etwa auch zu den Farben schwarz und weiß bei dem schlafenden Schneewittchen in Grimms Märchen kommen diese Farben in den letzten Tagen von Heidruns Leben noch einmal vor, auch wenn es dafür eine prosaische Erklärung gibt:

„Ihre Haare wurden wieder dunkler, während sie im Koma lag, grauer. Früher waren sie weiß. Aus medizinischer Sicht konnte das nicht sein, also erklärte ich es mir dadurch, dass ihre Haare weniger oft gewaschen wurden und daher immer ein wenig fettig waren und dunkler erschienen“ (Hagena 2014: 127).

Geschmack und Geruch werden als Sinne im Buch nicht extra thematisiert, wenn, dann vor allem im Zusammenhang mit dem Krankheits- und Krankenhausgeruch (Heidrun) oder dem Ungepflegtsein (Benno).

Der absolute Verlust der Sinne schließlich bedeutet Demenz. Bei der Demenz Heidruns handelt es sich um eine Erkrankung bei der Mutter. Es handelt sich nach Dieckmanns Kategorisierung um die Demenz eines Elternteils. Dennoch ist hier im Sinne von Dieckmann eine Parallele mit anderen Werken der „Demenzliteratur“ zu sehen, die Demente spricht nicht für sich, sondern ihre Angehörigen sprechen für sie (Dieckmann 2021: 93–156). Die Demenz gleicht dann einem Sog,<sup>20</sup> wo die Sinne nach und nach verschwinden, wo die Kranke ihrer Außenwelt immer mehr entgleitet, obwohl ihr Körper immer bedürftiger wird und physisch anwesend wird. Es wäre vielleicht eine medizinische Spekulation oder gar Anmaßung zu behaupten, dass Heidruns vorheriges Leben die Demenz hervorrief. Aus ihrer Lebensgeschichte heraus (Tod der Brüder, Verlust der Liebe, Verlust der Kunst, ein selbstvergessenes und sich aufopferndes Leben in der Ehe) könnte jedoch folgen, dass die Demenz einer Eskalation nach langjährigem Schweigen ähnlich sein könnte, einer Eskalation nach vielem, was sich im Leben dieser unauffälligen schweigsamen Hausfrau angestaut hätte.

Unschöne Zeichen des Körperversfalls werden nur spärlich erwähnt, so etwa Belag am Gaumen, künstliches Gebiss, Stuhlgang, Urinbeutel, Bartstoppeln am Kinn (Hagena 2014: 125ff.). Umso mehr erinnert die stumme (auch vor dem Koma), dennoch feine und zarte Heidrun an eine schlafende Prinzessin. Obwohl Heidrun ins aktive Geschehen der anderen nur retrospektiv oder indirekt eingreift, scheint sie dennoch dem Leben von Ellen und Orla nicht fern zu sein. Heidruns Demenz ruft Ellens und Orlas Ankunft hervor, Heidruns Krankheit führt zur Gründung des Chors, an Heidrun denkt Ellen auch in ihren intimen Momenten im Freien mit Benno, gerade am Tage von Heidruns Tod wird Orla von Andreas gerettet, erst nach Heidruns Tod verlassen Ellen und Orla Grund, an Heidruns Brief denkt Andreas auch am Ende des Romans, wo er noch einmal sein Handeln u. a. in Erinnerung an seinen mittlerweile auch verstorbenen Vater reflektiert.

Im Zusammenhang mit den Figuren und den menschlichen Sinnen ist die Zeit von großer Bedeutung. Sie könnte im Sinne der altgriechischen Begrifflichkeiten auf Chronos und Kairos hindeuten.<sup>21</sup> Im Rahmen des Chronos werden die einzelnen Geschehnisse realisiert, so wie sie im Laufe der Zeit auftreten, so etwa die Abfolge von Ellens Beziehungen, Bennos Suche nach dem verschollenen Soldaten, Marthes Suche nach Lutz, Heidruns Leben usw. Auf der Ebene des Kairos sind „schicksalhafte Treffen“ zu nennen, sei es die stattgefundenen (Lutz, Andreas und Ellen, Ellen und Marthe), aber auch die nicht stattgefundenen (Heidrun und ihr Liebhaber treffen sich nicht, weil Andreas' Vater den Liebesbrief abfängt), wie auch Funde von Gegenständen (Andreas findet Marthes Aufzeichnungen und kann dadurch das Leben von Orla retten).

---

<sup>20</sup> Dieckmann spricht da von der Depersonalisation des Menschen mit Demenz und sieht die Depersonalisation als ein wichtiges analytisches Vergleichsmerkmal bei der Untersuchung mehrerer Werke zum Thema Demenz (Dieckmann 2021, 2013).

<sup>21</sup> Vgl. URL8.



Die Ausprägung oder das Ausbleiben der Sinne realisiert sich auf beiden zeitlichen Ebenen, wobei die Kairos-erlebnisse für das Ausbleiben oder die Realisierung (Ausprägung) der Sinne ausschlaggebend sind. So wird Andreas nach dem Tode von Lutz aufhören zu sprechen, Benno ändert seine Lebensweise auch im Zusammenhang mit der Liebesbeziehung mit Ellen. Heidruns Krankheit ändert sich im Laufe der Zeit. Im Rahmen der Zeit im Roman sind auch zeitlose Momente zu finden, z. B. bei der Wiederholung ein und desselben Liedes durch den Chor.

## 2.5 Kunst, Wissenschaft und Gedächtnis als Rettungsanker?

Die Aufrechterhaltung einer Gemeinschaft, einer Identität durch das Gedächtnis,<sup>22</sup> das mag sowohl für Völker, als auch für Einzelpersonen wichtig sein. Joachim versucht durch das Wiederholen des Schlafliedes von Dowland Heidrun zu wecken,<sup>23</sup> wenn auch vergeblich:

„Der Chor, so Joachim, sei einst unverzichtbarer Bestandteil der Tragödie gewesen. Der Chor habe gemahnt und bemitleidet, beruhigt und betrachtet. Das seien die Aufgaben des Chores gewesen. Joachims Chor erfüllte keine dieser Aufgaben. Es fühlte sich zwar an, als wäre er Bestandteil einer Tragödie gewesen, aber dazu hätte es einer Fallhöhe bedurft. Doch wenn in dieser Gegend etwas fiel, dann fiel es flach, versickerte oder versandete...“

Der Versuch um die Verwirklichung einer Utopie misslingt schließlich:

„Heidrun konnten wir auch nicht retten. Nicht einmal mit Gesang. Der Chor bestand so lange, wie sie ihren letzten Schlaf schlief, den ihr keiner mehr rauben konnte. Sangen wir aus Lust oder Verzweiflung. Natürlich schlief sie nicht. Innerhalb des komatösen Zustandes konnte ich zwischen Wachen und Schlafen unterscheiden...“ (Hagena 2014: 70).

In dem vielfach thematisierten Lied *Come heavy sleep* wird der Schlaf als Abbild des Todes bezeichnet, als eine Erholung für die unglückliche, erschöpfte Seele. Wenn man diesen Schlaf, und noch auf eine wiederholte Art und Weise, beschwören sollte, wäre also nicht die Heilung Heidruns, der Verehrerin Dowlands, das Ziel, sondern ihr Tod und dann würde der Chor doch seine Aufgabe erfüllen.

Das Gedächtnis ist auch für Ellen wichtig, durch das Erzählen erhofft sie sich eine Erholung im Schlaf und ebenfalls eine Erholung von ihrer Schreibblockade. Eine autotherapeutische Funktion haben auch Marthes Aufzeichnungen, die eigentlich ein Chorbuch hätten sein sollen: „Ich schaue, was mir auffällt, und schreibe danach ins Buch, was mir einfällt. Ich gebe zu, es gefällt mir. Joachim Feld hat recht, ich bin die Richtige dafür“ (Hagena 2014: 35). Die konkrete Rettung Orlas durch Marthes Tagebucheinträge, als Andreas die Mordpläne Marthas aus dem Chorbuch herausliest, wurde schon erwähnt. Orlas künstlerische Aktivität (Gedichte, Harfenbauen usw.) hat wenig mit der Aufrechterhaltung des Vergangenen zu tun, sondern mit der Erhaltung ihrer

---

<sup>22</sup> Jan Assmann sieht das kulturelle Gedächtnis in zwei Modi „einmal im Modus der Potentialität als Archiv, als Totalhorizont angesammelter Texte, Bilder, Handlungsmuster, und zum zweiten im Modus der Aktualität, als der von einer jeweiligen Gegenwart aus aktualisierte und perspektivierte Bestand an objektiviertem Sinn“ (Assmann 1988: 13, URL2). Hierzu gehört auch das Vorhandensein mehrerer geschriebener Materialien im Buch, das Chorsingen usw.

<sup>23</sup> Eigentlich singen alle Hauptfiguren (Ellen, Orla, Marthe, Benno, Andreas) in dem von Joachim geleiteten Chor, wo vor allem nur das eine Schlaflied von John Dowland eingeübt wird, um Heidrun zu retten. Zu wiederholten magischen Handlungen vgl. Nádaská (2014). Nach Nádaská ist in der Volksmagie der Glaube verbreitet, dass eine Person das heilen kann, was ihr zuvor schadete. Hiermit könnte auch die Verwendung des Schlafliedes erklärt werden.

eigenen psychischen Verfassung und ihrer Freude an der Kunst als solcher. Die Kunst begleitet Orla auch in ihre neue Zukunft in Hamburg, wo ihr Freund Adrian schon auf sie wartet:

„Zwischen dem Hauptbahnhof und Dammtor war auf der Betonwand des Kunstmuseums in gelben Lettern eine Lichtinstallation angebracht: ‚die eigene GESCHICHTE‘. Doch darunter hatte jemand etwas mit blauer Farbe gesprüht, und ich las:

die eigene GESCHICHTE

Ortet

Rauchzeichen

Labyrinth

Aeolsharfen

Ich hatte wirklich nur zufällig aus dem linken Fenster geguckt und schaute Orla an. Sie hatte beim Lesen ihre Hände in meinen Arm gekrallt, dann ließ sie plötzlich los, warf sich in ihren Sitz zurück und schrie durch den leeren Zug:

- Hast du gesehen? Hast du das gerade gesehen?

- Ist das von Adrian?

- Er hat gesagt, ich solle beim Einfahren in den Bahnhof die Augen aufmachen. Orla lachte schallend. Sie leuchtete“.

(Hagena 2014: 119).

Das Schreiben eines Werkes, sei es Kunstwerk oder ein wissenschaftliches Werk, muss jedoch nicht zur inneren Befreiung führen, wie es sich etwa Ellen von ihrem eigenen Schlafbuch verspricht. Am Rande sei noch die Geschichte des Chorsängers Benno erwähnt. Dieser wird im Laufe der Recherche zunehmend psychisch instabil, scheint sich mit seinem Thema, dem verschollenen Soldaten zu identifizieren, lebt schließlich körperlich verwüstet (fast akribisch wird im Roman z. B. der Zustand seiner Haare dokumentiert) im Freien. Die Funktion dieses freiwilligen Rückzugs für den Roman als ein Ganzes bleibt unklar. Sein Verfall wird zu einem Memento, nicht unähnlich den biblischen Besessenen, die die Häuser mieden und in den Höhlen lebten (siehe Markus 5).

### 3 Zusammenfassung

Aus der Analyse folgt, dass die Demenz im Buch eine wichtige Funktion hat, es geht nicht nur um den indirekten Einfluss der kranken Heidrun auf ihre Familie, sondern auch auf die anderen Figuren (Ellens Tochter, die Männer um Ellen).

Heidrun wird erst als eine Person mit Demenz zu einem Zentrum, um welches herum die Figuren zu kreisen scheinen. Ihre Sinne entwickeln sich im Zusammenhang mit ihr (Hören und Singen im Chor), oder hören auf (wenn Heidrun gesund wäre, käme Ellen nicht und Benno würde nicht von ihr in seiner Recherche unterstützt). Auch wenn Andreas' Stummwerden scheinbar unabhängig von Heidrun geschieht, auch er denkt an sie. Heidrun bleibt trotz ihrer Demenz (oder noch mehr durch ihre Erkrankung als ein „Verwunschensein“) eine märchenähnliche Gestalt, eine Frau, die einer orpheischen (seitens Joachims) Liebe wert ist. Einer Liebe, die versucht, die Tore der Unterwelt zu überwinden. Auch wenn der Versuch mit dem Chor scheiterte, bietet sich weiter die Frage an, inwieweit das Gedächtnis menschliches Leben retten könnte, was auch mehrmals im Buch zum Vorschein kam (Ellen, Andreas, Orla).

Das Gedächtnis stellt im Buch einen Gegenspieler der Demenz dar und wird vor allem mit der künstlerischen oder wissenschaftlichen Tätigkeit in Verbindung gebracht. Auch wenn es nicht im Stande ist, eine demente und komatöse Frau „zu erwecken“, spielt es eine wichtige Rolle für die Hinterbliebenen, für ihr weiteres und psychisch stabileres Leben. Gerade die Kunst scheint ein Rettungsanker für die junge Generation zu sein (Orla, Adrian), die ein neues Leben ohne die

Vorbelastung der Vergangenheit leben möchte. Seitens der RezensentInnen wurde *Vom Schlafen und Verschwinden* für seine poetische Sprache gelobt (vgl. z. B. URL 5). Es wurde auch kritisiert wegen einer Redundanz an Motiven, Figuren, wegen einer ausgedehnten Beschreibung, die den LeserInnen eine klare Linie im Roman schuldet (URL3). Auch wenn diese Vorwürfe unseres Erachtens an manchen Stellen im Buch zutreffen, handelt sich bei Hagenas Buch um einen Roman, der eine hohe sprachliche, wie auch germanistische und anglistische Erudition zeigt. Nicht zuletzt sollte es im Sinne der „Demenzliteratur“, in deren „Kanon“ aufgefasst werden. Auf eine minutiöse Art und Weise wird im Buch das Leben und das Geheimnis einer kranken Person beschrieben, Heidrun behält im Roman ihre Würde, mutiert nicht zum unliebsamen Pflegeobjekt. Durch die Schilderung der Frau mit Demenz, ihres Benehmens und Aussehens und vor allem ihres passiven Daseins (Schlaf, Koma) kann nicht nur die Ich-Erzählerin Ellen, sondern auch die Leserschaft zu Überlegungen über das menschliche Leben kommen, über seinen Sinn usw.

## Literatur und Quellen

- Assmann, Aleida / Assmann, Jan (2006): *Einleitung*. In: Assmann, Aleida / Assmann, Jan (Hg.): *Verwandlungen, Archäologie der literarischen Kommunikation IX*. 9–24. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Boguszak, Jiří / Čapek, Jiří / Gerloch, Aleš (2004): *Teorie práva*. Praha: ASPI Publishing.
- Dehler, Christina (2012): *Vergessene Erinnerungen. Die Auseinandersetzung mit Alzheimer-Demenz in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur am Beispiel von Martin Suters „Small World“ im Vergleich mit Arno Geigers „Der alte König in seinem Exil“*. Bamberg: University of Bamberg Press.
- Dieckmann, Letizia (2021): *Vergessen erzählen: Demenzdarstellungen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Dočekalová, Markéta (2020): *Tvůrčí psaní pro každého*. Praha: Nakladatelství MÁM TALENT.
- Hagena, Katharina (2012): *Vom Schlafen und Verschwinden*. Köln: Kippenhauer u. Witsch.
- Herwig, Henriette: Heilkundiges in Goethes „Wilhelm Meister“. In: Stulz Peter u. a. (Hg.): *Literatur und Medizin*. Zürich: Chronos 2005, S. 13–22.
- Hofheinz, Marco / Coors, Michael (2016): *Die Moral von der Geschichte'...: Ethik und Erzählung in Medizin und Pflege*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Nádaská, Katarína (2014): *Čary a vešty. Mágia v ľudovej kultúre Slovenska*. Bratislava: Fortuna Libri.
- Petersen, Jürgen H. (1993): *Erzählsysteme*. Stuttgart: Metzler.
- Propp, Vladimír (1999): *Morfologie pohádky a jiné studie*. Jinočany: H & H.
- URL1: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/pflege/online-ratgeber-demenz/krankheitsbild-und-verlauf.html> [letzter Zugriff am 18. 12. 2020].
- URL2: Assmann, Jan (1988): *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, 9–19. In: [https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann\\_Kollektives\\_Gedaechtnis\\_1988.pdf](https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann_Kollektives_Gedaechtnis_1988.pdf) [letzter Zugriff am 17. 12. 2020].
- URL3: Fessmann, Meike (2012): Roman *Vom Schlafen und Verschwinden*: Verpasst, verpeilt, verpennt. In: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/roman-vom-schlafen-und-verschwinden-verpasst-verpeilt-verpennt-1.1537517> [letzter Zugriff am 28. 12. 2020].
- URL4: Rathjen, Friedhelm (2012), Tag und Nacht. In: <https://www.zeit.de/2012/45/Katharina-Hagena-Vom-Schlafen-und-Verschwinden> [letzter Zugriff am 28. 12. 2020].
- URL5: Drahoňovská, Kamila (2014): Hagena, Katharina. *O spanku a mizeni*. In: <https://www.iliteratura.cz/Clanek/32797/hagena-katharina-o-spanku-a-mizeni> [letzter Zugriff am 17. 12. 2020].
- URL6: *dpa* (2012): Katharina Hagena erzählt vom Schlafen und Verschwinden. In: [https://www.focus.de/kultur/buecher/katharina-hagena-erzaehlt-vom-schlafen-und-verschwinden-literatur\\_id\\_2222394.html](https://www.focus.de/kultur/buecher/katharina-hagena-erzaehlt-vom-schlafen-und-verschwinden-literatur_id_2222394.html) [letzter Zugriff am 16. 12. 2020].
- URL7: LeserInnenrezension (2018): *Die lesende Käthe*. In: [www.dielesendekaethe.de/2018/11/07/vom-schlafen-und-verschwinden/](http://www.dielesendekaethe.de/2018/11/07/vom-schlafen-und-verschwinden/) [letzter Zugriff am 16. 12. 2020].
- URL8: Anonym, *Kairos und Chronos* [online]. In: [http://www.albertusmagnus-archiv.de/th\\_1205.htm](http://www.albertusmagnus-archiv.de/th_1205.htm) [letzter Zugriff am 13.12. 2020].

## Annotation

### **„Come heavy sleep, the image of true death.“ On the Phenomenon of Dementia in Katharina Hagen's *Vom Schlafen und Verschwinden* (On Sleeping and Disappearing)**

Eva Maria Hrdinová

The article is about the theme of dementia in the novel *Vom Schlafen und Verschwinden* by Katharina Hagen (2014). The heuristic goal of our contribution soon became the expression of dementia in *Vom Schlafen und Verschwinden*, in the context of the representation of human senses, which would constitute the hermeneutic goal of our contribution. In the context of the classical human senses, memory (in the sense of Jan and Aleida Assmann) and sleep will also be addressed, because they are associated with them several times and manifold convergences and divergences occur. Specifically, we want to show how this very dementia is important for the novel's plot, especially in relation to other characters and, not least, their sensory expressions or desires. In this context, the function of memory in particular is of great importance. To what extent are dementia and memory opposed to each other? Are there discrepancies or a certain complementarity or conversation?

*Keywords:* dementia, human senses, memory, sleep, novel

doc. PhDr. Eva Maria Hrdinová, PhD.  
Pedagogická fakulta UP  
Ústav cizích jazyků  
Žižkovo náměstí 5  
779 00 Olomouc  
Česká republika  
eva.hrdinova@upol.cz